

## Erstmals 1000 „da Vinci“- Operationen in einem Jahr

Steigende Zahl robotisch  
unterstützter Eingriffe am UKL



### Gründe für einen Neustart

Thoraxchirurg Dr. Sebastian Krämer ermutigt mit klaren Fakten und persönlichen Ansätzen zum Rauchstopp.

SEITE 4



### Schutz für die Kleinsten

Das UKL bietet Neugeborenen eine innovative Immunisierung gegen das RS-Virus.

SEITE 5



### Die menschliche Stimme

Prof. Michael Fuchs über die Stimme als „Instrument des Jahres 2025“ und ihre besondere Bedeutung.

SEITE 8

■ **DER AUGENBLICK**

# Beste Medizin mit dir



Für die neue Recruiting-Kampagne des UKL unter dem Motto „Beste Medizin mit dir“ wurden Ende vergangenen Jahres die Motive in einem professionellen Fotoshooting umgesetzt. Im extern angemieteten Studio setzte Fotograf Christian Hüller die Testimonials gekonnt in Szene. Demnächst wird die Kampagne in Leipzig sichtbar und lädt dazu ein, Teil des Teams zu werden. Mehr Einblicke und Hintergründe zur Kampagne gibt es in der nächsten Ausgabe unseres Gesundheitsmagazins!

Über den QR-Code gelangen Sie zu einem Video über das Fotoshooting.



Foto: Hagen Deichsel

■ **IMPRESSUM**



**Liebigstraße aktuell**  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 / 97 109  
Telefax: 0341 / 97 15 909

E-Mail: [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de)

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Jörn Glasner, Hannah Ullrich  
(Unternehmenskommunikation UKL).  
Universitätsklinikum Leipzig,  
15. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
Leipziger Volkszeitung.

Herstellung:

Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig

Redaktionsschluss: 13.01.2025



## Hier geht's lang...

UKL-Blutbank mit neuem Wegweiser für Erstspender:innen

■ Eine Blutspende kann Leben retten – doch viele Menschen, die zum ersten Mal spenden, haben zunächst Fragen: „Wo geht es als Nächstes hin? Was erwartet mich?“ Um diese Unsicherheiten zu beseitigen, hat die Blutbank am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) einen handlichen Wegweiser entwickelt: eine kompakte Z-Card, so der offizielle Name, die den Spendeprozess erklärt und häufige Fragen beantwortet.

Der Leitfaden führt im praktischen Leporello-Format Erstspender:innen Schritt für Schritt durch den Ablauf der Vollblutspende – von der Anmeldung bis zur Erholung nach der guten Tat. „Klare Orientierung bei jedem Schritt, das war die Zielsetzung“, erklärt Prof. Reinhard Henschler, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin am UKL. „Die Z-Card soll Erstspender:innen genau zeigen, was sie an jeder Station erwartet, und Unsicherheiten nehmen.“ Dabei ist sie informativ, optisch ansprechend gestaltet und handlich. Viele Fragen werden direkt beantwortet.

**Wissenswertes rund um die Blutspende**

Die Z-Card der UKL-Blutbank „Hier geht's lang“ bietet auch interessante Einblicke:



Foto: Anja Griefßer

In der Blutbank des Universitätsklinikum Leipzig gibt es jetzt einen Erstspendeleitfaden, der den Spendeprozess erklärt und häufige Fragen beantwortet.

Warum wird mein Blut untersucht? Was passiert damit nach der Spende? Antworten auf solche Fragen finden sich auf der Karte oder über den QR-Code, der zu einer ergänzenden Website führt. „Unsere Spender:innen möchten genau wissen, was mit ihrem Blut passiert“, sagt Prof. Henschler. „Mit dem Leitfaden und der Website geben wir ihnen die Möglichkeit, sich umfassend zu informieren.“ Der Wegweiser soll Erstspender:innen helfen, den Prozess entspannt zu durchlaufen. „Natürlich ist auch unser Team bei Fragen jederzeit zur Stelle – persönlich, per Telefon oder online. Wer vorab gut informiert ist, fühlt sich jedoch oft sicherer und wohler“, betont Henschler.

**Einfach, verständlich und motivierend – Hilfestellung für neue Spender:innen**

Jede Blutspende leistet einen entscheidenden Beitrag zur Versorgung von Patient:innen, die dringend auf Blutpräparate angewiesen sind. „Wenn unsere Erstspender:innen eine positive Erfahrung machen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie wiederkommen – und das ist natürlich unser Ziel“, so Henschler. Sein Team freue sich auf alle, die mit dem neuen Leitfaden ihre erste Spende erleben und dabei sehen, wie einfach und wertvoll das Blutspenden sein kann.

Anja Griefßer

# Erstmals 1000 „da Vinci“-Operationen in einem Jahr

UKL steigert Zahl und erweitert Spektrum der robotisch unterstützten Eingriffe / Patient:innen profitieren vom präziseren und schonenderen Vorgehen

■ **Anfang Dezember war es soweit: In den Operationssälen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) wurde die 1000. Operation mit Hilfe des „da Vinci“-Roboters innerhalb eines Jahres durchgeführt. Möglich wurde das durch die Installation von inzwischen drei dieser Systeme am UKL, das damit zu den größten Zentren roboterassistierter Chirurgie in Deutschland zählt.**

Der 1000. Eingriff des Jahres 2024 war dabei vergleichsweise unspektakulär: Viszeralchirurg Dr. Stefan Niebisch operierte eine Patientin mit schwerem, jahrelangem Refluxleiden – einem Problem, von dem in Industrienationen wie unserer fast 20 Prozent der Bevölkerung betroffen ist.

Eine Stunde dauerte der Eingriff, nach zwei Tagen konnte die 61-Jährige das UKL beschwerdefrei verlassen. „Das robotergestützte Operieren ermöglicht uns gerade auf engstem Raum im Bauch wie bei diesem Fall ein sehr genaues, feines Vorgehen, so dass wir zum einen schneller und zum anderen schonender arbeiten können“, so Dr. Niebisch. „Beides trägt dazu bei, das nicht nur die Ergebnisse der Eingriffe sehr gut sind, sondern sich auch die Patient:innen schneller erholen“, ist der Viszeralchirurg mit Spezial-

gebiet Speiseröhren- und Magenchirurgie überzeugt. Etwa 270-mal operierte er schon mit dem „da Vinci“, meist für Tumor- oder komplexe Re-Operationen. Die Viszeralchirurgie nutzt die drei am UKL verfügbaren modernen Geräte gemeinsam mit Kolleg:innen verschiedener Fachrichtungen: Kinderchirurgie, Gynäkologie, Thoraxchirurgie, aber auch Transplantation und Urologie. Letztere sind die Pioniere der „da Vinci“-Chirurgie. Am UKL operiert das Team um den Urologie-Direktor Prof. Jens-Uwe Stolzenburg bereits seit 2011 mit diesem Verfahren und ist mit dieser Expertise führend in Deutschland und Europa. „Wir konnten dank des im März dieses Jahres in Betrieb genommenen hochmodernen dritten „da Vinci“ die Zahl der Eingriffe steigern und auch das Spektrum für weitere Disziplinen erweitern“, so Stolzenburg. „Damit kommen wir auch unserer Verpflichtung nach, die darin besteht, die Versorgung der Patient:innen in der Region mit den Mitteln modernster Medizin immer weiter zu verbessern.“ Das gelingt sehr gut: Mit nunmehr mehr als 1000. roboterassistierten Eingriffen in zwölf Monaten wurde die Zahl dieser Operationen innerhalb der letzten fünf Jahre um mehr als 40 Prozent gesteigert. Darauf aufbauend wurde am UKL 2021 Sachsens erstes und einziges „Zentrum für



Fotos: Stefan Straube



Viszeralchirurg Dr. Stefan Niebisch hat die 1000. „da Vinci“-Operation des Jahres 2024 am UKL durchgeführt. Das Team um den Urologie-Direktor Prof. Jens-Uwe Stolzenburg (kleines Foto) arbeitet bereits seit 2011 mit diesem Verfahren.

roboterassistierte und navigierte Chirurgie“ ins Leben gerufen. Hier wird die große vorhandene Expertise im Einsatz von roboter-, navigations- und IT-gestützten Systemen im Operationssaal gebündelt und verbindet so Spezialist:innen aus vielen Fachgebieten, um diese zukunftsorientierte Chirurgie voranzubringen. Die nächste Weiterentwicklung ist daher auch bereits in Planung: Ein „da Vinci“-Op-Roboter mit „Single Port System“, der nur noch einen Schnitt benötigt. „Damit können wir die Geräte auch für die HNO-Kolleg:innen nutzbar machen und damit für weitere Patient:innen“, freut sich Prof. Stolzenburg. Noch steht nicht fest, wann genau das neue System verfügbar sein wird. Aber sicher ist, dass die UKL-Chi-

urg:innen in der Zwischenzeit ihre Erfahrung und die Einsatzgebiete des OP-Roboters stetig erweitern werden.

Helena Reinhardt



Der QR-Code führt Sie zu einem Beitrag, in dem Dr. Stefan Niebisch die Funktionsweise und den Ablauf

einer minimalinvasiven, roboterassistierten Magen-OP mit dem „da Vinci“-Roboter erläutert.

# Embolisation statt Operation

Universitätsklinikum Leipzig geht neue Wege in der Gelenkarthrose-Therapie

■ **Es gibt viele Möglichkeiten, eine Arthrose zu behandeln. Die Radiologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) erweitert dieses Spektrum nun um die sogenannte transarterielle periartikuläre Embolisation (TAPE). Dabei verschließen Spezialist:innen des Teams um PD Sebastian Ebel, Oberarzt der Radiologie am UKL, unter örtlicher Betäubung per Angiographie feine Gefäße in dem betroffenen Gelenk. Dadurch sterben die schmerzverursachenden Nerven darin ab. Mit diesem Angebot spricht das Team in der interventionellen Radiologie vor allem Patient:innen an, die mit konservativen Arthrose-Behandlungen bisher keine Erfolge erzielen konnten, eine Operation aber so lange wie möglich hinauszögern wollen.**

Wenn Gelenke sich nur noch unter Schmerzen bewegen lassen, ist in den meisten Fällen Arthrose die Ursache. Frühzeitig erkannt, lässt sich dem sogenannten Gelenkverschleiß konservativ begegnen: mit Krankengymnas-

Spezialist:innen der interventionellen Radiologie des Universitätsklinikums Leipzig führen die transarterielle periartikuläre Embolisation (TAPE) durch, um Schmerzen zu lindern und die Beweglichkeit zu verbessern.



Foto: Stefan Straube

titik, einer entzündungshemmenden Ernährung oder der Einnahme von Schmerzmitteln und anderen Medikamenten. Mit fortschreitender Erkrankung allerdings erschöpften sich diese Behandlungsmethoden, sagt Dr. Sebastian Ebel. „Am Ende bleibt den Betroffenen nur, sich operieren zu lassen. Im Endstadium heißt das konkret: Das Knie-, Hüft- oder Schultergelenk wird ersetzt.“ Mit der Gelenkembolisation lässt sich dieser

Schritt verzögern, was das Angebot besonders attraktiv für Patient:innen macht, die noch zu jung sind für einen Gelenkersatz. „Die Lebensdauer künstlicher Gelenke liegt derzeit bei zehn bis 15 Jahren, was hieße, dass sich die Betroffenen mehrfach operieren lassen müssten“, erklärt der Radiologe. Auch der vergleichsweise schnelle Heilerfolg spricht für die Behandlung. „Was man bei der Embolisation macht, ist ähnlich einer

Herzkatheteruntersuchung: Man geht bei örtlicher Betäubung an der Leiste oder dem Handgelenk mit einem sehr dünnen Schlauch (Katheter) in das Blutgefäßsystem der Patient:innen hinein. Dann sucht man unter Röntgenbildkontrolle in dem betroffenen Gelenk die Arterie auf, die den schmerzenden Bereich versorgt, und verursacht durch die Abgabe winziger, gefäßverstopfender Partikel vor Ort eine gezielte Durchblutungsstörung. Dadurch werden die überempfindlichen Nervenenden reduziert.“ Der Erfolg der Behandlung sei sofort messbar, sagt Dr. Sebastian Ebel. Bereits am Tag nach dem Eingriff signalisierten die Patient:innen, dass sich ihre Schmerzen und ihre Beweglichkeit erheblich verbessert hätten. „Dieser Zustand hält je nach Schwere der Erkrankung bei den meisten sogar langfristig an. Studien zur Behandlung der Kniegelenkarthrose etwa zeigen eine Erfolgsrate von über 80 Prozent.“ Die neue Therapieoption kommt in enger Zusammenarbeit mit der Orthopädie in der Radiologie zum Einsatz.

Tina Murzik-Kaufmann

# 100 Gründe, mit dem Rauchen aufzuhören

Guter Vorsatz gesucht? Thoraxchirurg Dr. Sebastian Krämer wirbt für einen Rauchstopp

■ Viele haben für das Jahr 2025 gute Vorsätze gefasst: mehr Bewegung, weniger Stress, gesündere Ernährung, aufhören mit dem Rauchen. Warum so ein Rauchstopp wichtig ist, dafür kann Dr. Sebastian Krämer, Oberarzt und Privatdozent für Thoraxchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und engagiert im Projekt „rauchfreies UKL“, mindestens 100 gute Gründe aufführen.

Dr. Krämer, Sie halten Vorträge mit dem Titel „100 Gründe, mit dem Rauchen aufzuhören“. Welche sind das denn alles?

Dr. Sebastian Krämer: 100 – das ist vielleicht ein bisschen plakativ und zugleich führe ich vermutlich dabei nicht mal alle auf. Aber mir ist vor allem eines wichtig: Neben mindestens 99 sachlichen Gründen für eine Tabakentwöhnung gibt es immer den einen ganz persönlichen Grund, der den oder die Einzelne stark motiviert. Wenn man diesen für sich gefunden hat, klappt es in der Regel fast von allein. Denn dem Erfolg eines rein ärztlichen Anratens, dass es nun wirklich nötig wäre mit dem Rauchen aufzuhören, sind klare Grenzen gesetzt.



Dr. Sebastian Krämer hält neben vielen objektiven Gründen für eine Tabakentwöhnung vor allem die Eigenmotivation für einen entscheidenden Erfolgsfaktor. Foto: Stefan Straube/KI-bearbeitet

zum Schutz unserer Umwelt bei Zigarettenkippen gehören weltweit zu den häufigsten Abfällen, die in der Natur landen. Sie verunreinigen Gewässer, Böden und gefährden Tiere. Zudem werden durch die Tabakproduktion große Flächen landwirtschaftlicher Anbauflächen genutzt, die oft unter umweltschädlichen Bedingungen bewirtschaftet werden. Wer mit dem Rauchen aufhört, hilft also nicht nur, sich selbst zu schützen, sondern auch die Umwelt zu schonen.

**Das mag mancher vielleicht als Wohlfühlthemen abtun ... welche medizinischen Gründe sind denn aus Ihrer Sicht die gravierendsten?**

Aus meinem Blickwinkel natürlich zunächst die Vermeidung von Lungenkrebs oder der schweren Lungenschädigung COPD. Unsere Lunge ist ein sehr duldsames Organ. Wir merken erst viel später, wenn wir über eingeatmete Schadstoffe der Lunge oft irreversibel geschadet haben. Dann aber ist der Effekt sehr eindrücklich, denn uns bleibt wortwörtlich die Luft weg.

Selbstredend hat Rauchen einen Einfluss auf unseren gesamten Körper. Die Arterienverkalkung der Herzkranzgefäße hin zum Herzinfarkt, die Verengung der Hirngefäße, der Versorgung der Beine, der Bauchorgane: All dies sind ebenso lebensgefährdende Erkrankungen, die durch Rauchen in der Entstehung und im Verlauf begünstigt werden. Übrigens gilt das auch für die Entwicklung von Tumoren des Mundbereichs, der Speiseröhre und sogar der Harnblasen. Das Risiko an Blasenkrebs zu erkranken, erhöht sich bei Rauchern um das Dreifache.

**Was würden Sie als Experte den Menschen zum Thema guter Vorsatz Rauchstopp außerdem gern sagen?**

Rauchen ist eine Sucht, und das Aufhören ist natürlich schwer. Daher ist meine Botschaft: Auch bereits eine Verringerung der Menge, also jede Zigarette weniger, ist ein Erfolg. Aber natürlich wäre es uns Ärzt:innen am liebsten, alle Rauchenden würden jedem Produkt der Tabakindustrie ganz entsagen. Dass dies geht, zeigen die Erfolge der Rauchfrei-Ambulanz. Also: Trauen Sie sich, starten Sie mit Ihrem Rauchstopp!

Interview: Helena Reinhardt

**Wie sind Ihre Erfahrungen, was könnte ein solcher funktionierender Grund letztlich sein?**

Wir erleben oft, dass es die Konfrontation mit einer ersten Erkrankung sein kann. Wenn zum ersten Mal eine schwere Bronchitis auftritt oder ein ernstes „Herzstolpern“. Das ist dann der Anlass, die ja durchaus bekannten Gefahren für die Gesundheit nicht mehr zu ignorieren und tätig zu werden. Es kann aber auch etwas ganz anderes sein. Ein neuer Partner, der oder die nicht raucht. Oder die Geburt von Kindern oder Enkelkindern, die vor dem Passivrauchen geschützt werden sollen. Denn hier hat sich das allgemeine Bewusstsein dafür, dass ‚Mitrauchen‘ alles andere als gut ist, stark gewandelt. Dazu hat sicher auch das zuerst ja sehr kritisierte Rauchverbot in der Gastronomie beigetragen, das inzwischen akzeptiert ist – so wie viele andere sinnvolle Ansätze, zum Beispiel Rauchverbote an öffentlichen Plätzen. Es würde ja jetzt keiner mehr auf die Idee kommen, beispielsweise im Flugzeug zu rauchen. Früher war das eine Selbstverständlichkeit, da wurde dann letztlich erst beim Landeanflug dazu aufgefordert, bitte das Rauchen einzustellen.

**Neben der Sorge um Andere oder Angst vor Krankheiten – warum sollte ich dem Glimmstengel abschwören?**

Zum Beispiel auch einer besseren Lebensqualität wegen. Wer nicht mehr raucht, kann besser riechen und besser schmecken. Das Hautbild wird reiner. Und beim Treppensteigen und Spazierengehen erlebt man sich zunehmend leistungsfähiger. Neben den gesundheitlichen Vorteilen für den Einzelnen trägt der Rauchstopp auch



**Universitätsklinikum Leipzig**  
Medizin ist unsere Berufung.

**Tag der offenen Tür**  
Medizinische Berufsfachschule  
Richterstraße 9 – 11

**22. März 2025**  
10 bis 13 Uhr



**Deine Ausbildung am UKL.**

**Wir bilden aus.**

- Pflegefachfrau / -fachmann
- Krankenpflegehilfe
- Anästhesietechnische:r Assistent:in
- Operationstechnische:r Assistent:in
- Physiotherapeut:in
- Medizinische:r Technolog:in für Laboratoriumsanalytik
- Medizinische:r Technolog:in für Radiologie
- Diätassistent:in
- Orthoptist:in
- Medizinische:r Fachangestellte:r
- Zahnmedizinische:r Fachangestellte:r

- Pharmazeutisch-kaufmännische:r Angestellte:r
- Kauffrau/-mann für Büromanagement
- IT-Systemkauffrau / -mann
- Fachkraft für Lagerlogistik
- Fachkraft für Medizinprodukteaufbereitung
- Duales Studium: Gesundheitsmanagement
- Duales Studium: Hebammenkunde
- Duales Studium: Immobilienwirtschaft
- sowie Praktika und Freiwilligendienste

**Willkommen bei uns!**

**Jetzt bewerben!**

[www.deine-ausbildung-am-ukl.de](http://www.deine-ausbildung-am-ukl.de)





Scannen Sie den QR-Code, um über die Webseite der Rauchfrei-Ambulanz mehr über das Rauchfrei-Programm am UKL zu erfahren. Oder holen Sie sich Ihr persönliches Rauchfrei-Ticket der BzGA über [www.rauchfrei-ticket.de](http://www.rauchfrei-ticket.de).

# Schutz vor Bronchiolitis und Lungenentzündung

Leipziger Universitätsklinikum bietet RSV-Immunisierung für Neugeborene an

■ **Erkältungen in der kalten Jahreszeit sind keine Seltenheit und trotzdem sollte man ihnen Beachtung schenken – insbesondere, wenn Säuglinge und Kleinkinder betroffen sind. Da ihr Immunsystem noch nicht ausgereift ist, sind sie anfällig für jede Art von Infektion. Eine Ansteckung mit dem RS-Virus ist dabei besonders gefährlich, ruft es doch bei einem Teil der Säuglinge schwere Atemwegserkrankungen hervor, die nicht selten intensivmedizinisch behandelt werden müssen. Um das zu verhindern, bietet die Abteilung Neonatologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) nun eine passive Immunisierung gegen das RS-Virus für alle Neugeborenen an. Damit folgen Abteilungsleiter Prof. Ulrich H. Thome und sein Team der Empfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO).**



Foto: Hagen Deichsel

Das UKL bietet für alle Neugeborenen eine passive Immunisierung gegen das RS-Virus an.

Das RS- oder Respiratorische Synzytial-Virus ist als hochansteckender Erreger von Atemwegsinfektionen bekannt. Er befällt Menschen jeden Alters vor allem im Winterhalbjahr und ruft Symptome von leichtem Husten oder Schnupfen bis hin zu Bronchiolitis (Infektion der kleinsten Verzweigungen in der Lunge) oder sogar Lungenentzündung

hervor. Dabei ist das Risiko laut Prof. Ulrich Thome für schwere Verläufe bei kleinen Kindern unter einem Jahr besonders hoch. „Gerade für Säuglinge, deren Immunsystem dieses Virus noch nicht kennt, bedeutet eine Infektion mit dem RS-Virus eine besondere Gefahr“, erklärt der Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin. „Sie ist der häufigste Grund,

warum Säuglinge wieder in die Klinik müssen.“ Prof. Thomes Erfahrung deckt sich mit den Zahlen des Robert-Koch-Instituts. Demnach müssen jährlich circa 225 000 Babys aufgrund einer RS-Virusinfektion in Deutschland medizinisch behandelt werden. 200 000 davon ambulant und 25 000 stationär – teils sogar intensivmedizinisch.

Eine Therapie gegen die Erkrankung gibt es nicht. Kinderärzt:innen wie Prof. Thome und Kolleg:innen können lediglich die Symptome lindern. Auch eventuelle Spätfolgen wie chronisches Asthma können sie nicht verhindern – ein Grund mehr für Prof. Thome, die Empfehlung der STIKO umzusetzen, um die Infektion zu vermeiden oder abzuschwächen: „Die STIKO empfiehlt eine passive Immunisierung aller Neugeborenen.“ Das heißt, die Kinder bekommen einen fertigen Antikörper gegen das RS-Virus injiziert, der sie umgehend gegen die Erkrankung schützt. „Das ist vergleichbar mit einem Handschuh, den ich mir überziehe, wenn ich schwer mit den Händen arbeiten muss. Die Alternative wäre, mir Hornhaut wachsen zu lassen“, erklärt der Experte. Da das zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, bietet das UKL für Kinder, die im Winterhalbjahr geboren werden, eine RSV-Immunisierung im Zuge der U2 Basisuntersuchung an. Sie findet in der Regel zwischen dem 3. und 10. Lebenstag im Krankenhaus statt. Der dadurch gegebene Schutz hält rund ein halbes Jahr und bringt die Kinder über das infektionsreiche Winterhalbjahr. Im zweiten Winter haben die Kinder ausreichend eigene Abwehrkräfte, um allein mit RS und anderen Viren fertig zu werden. *Tina Murzik-Kaufmann*

## Ein Mädchen war die erste Geburt im Jahrgang 2025

Am Universitätsklinikum Leipzig wurde der erste neue Erdenbürger, ein Mädchen, am 1. Januar um 02:28 Uhr geboren / Im vergangenen Jahr kamen hier 2137 Kinder zur Welt

■ **Die Zahl der Geburten am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) hat auch im Jahr 2024 wieder die Zahl von 2000 überschritten. Insgesamt erblickten in den zurückliegenden zwölf Monaten 2137 Kinder an der Liebigstraße das Licht der Welt. Mit 2048 Geburten zählt das UKL erneut zu den geburtenstärksten Kliniken in Mitteldeutschland – wengleich es auch hier wie überall zu einem leichten Rückgang der Geburtenzahl gegenüber dem Vorjahr (2175) kam.**



Foto: Stefan Straube

Am Universitätsklinikum Leipzig kamen im vergangenen Jahr 2137 Kinder zur Welt.

Um 02:28 Uhr begrüßte das Personal auf der Geburtsstation des UKL das erste Kind des neuen Jahres. Das Baby war das erste von insgesamt vier neuen Erdenbürgern – zwei Mädchen und zwei Jungen –, die am Neujahrstag 2025 im UKL das Licht der Welt erblickten.

„Wir freuen uns, dass wir auch im vergangenen Jahr wieder deutlich über 2100 Kindern am Universitätsklinikum auf die Welt helfen konnten“, sagt Prof. Holger Stepan, Direktor der Geburtsmedizin am UKL. Dennoch sei die Phase der Geburtenrekorde auf absehbare Zeit vorbei, so der Geburtshelfer, der die Abteilung für Geburtsmedizin am UKL bereits seit 2007 leitet. Die wichtigsten Gründe dafür sieht er vor allem in der allge-

meinen demographischen Entwicklung mit einer immer älter werdenden Gesellschaft sowie in den nach wie vor spürbaren Effekten des starken Geburtenrückgangs zu Beginn der Neunzigerjahre. Vor allem die seinerzeit nicht geborenen Mädchen fehlten in der Gegenwart als potenzielle Mütter. Dies könne auch durch einen seit Jahren anhaltenden Zuzug nach Leipzig nicht vollständig kompensiert werden.

„Dennoch zählen wir seit Jahren gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Dresden zu den geburtenstärksten und damit größten Geburtskliniken Sachsens“, so Prof. Stepan. Der Geburtshelfer blickt deshalb mit viel Optimismus auf das gerade begonnene Jahr. Als Krankenhaus der Hochleistungsmedizin sei das Universitätsklinikum Leipzig sehr gut für die Zukunft aufgestellt. Dies gelte besonders auch vor dem Hintergrund

der unlängst beschlossenen Krankenhausreform.

„Gerade in Fällen, bei denen medizinische Unterstützung über das übliche Maß hinaus gebraucht wird, stehen wir als Team des Perinatalzentrums der höchsten Versorgungsebene jederzeit bereit“, betont Prof. Stepan. Im Zusammenwirken der Neonatologie und vielen anderen Disziplinen des Perinatalzentrums betreut die Geburtsmedizin hier Risikoschwangere vor und nach der Geburt, Familien mit Frühchen oder schwerkranken Neugeborenen sowie Mehrlingsschwangerschaften. Im zurückliegenden Jahr wurden am UKL 88 Geburten verzeichnet, bei denen mehr als ein Kind zur Welt kam, darunter 86 Zwillings- und zwei Drillingsgeburten. 354 Kinder wurden vor ihrem errechneten Geburtstermin entbunden.

„Unser Ziel ist es, in möglichst vielen Fällen den Frauen eine sichere natürliche Geburt zu ermöglichen, wie es sich die meisten Schwangeren wünschen“, sagt Prof. Holger Stepan. „Gerade bei komplizierten Situationen rund um eine Geburt sind wir uns aber der damit verbundenen besonderen Verantwortung bewusst. Denn schließlich bringen uns die werdenden Mütter, die sich für eine Entbindung im Universitätsklinikum entscheiden, großes Vertrauen entgegen.“

*Jörn Glasner*

# Silvesterunfälle: Erneut zahlreiche Hand- und Kopfverletzungen in der Notaufnahme des UKL

Hauseigene Studie über die vergangenen zehn Jahre belegt erhebliche Gesundheitsrisiken durch unsachgemäßen Umgang mit Feuerwerkskörpern / Forderung nach mehr und besseren Präventionskampagnen

■ **Rund um den Jahreswechsel 2024/25 wurden am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) erneut zahlreiche Patient:innen mit Feuerwerksverletzungen behandelt. Neben den üblichen akuten Erkrankungen und Verletzungen dominierten dabei wie in den Vorjahren bei den Verletzungen neben Kopfverletzungen zum Teil schwere Verletzungen der Hände, die nicht selten mit dauerhaften Funktionseinbußen einhergehen. Dies bestätigt auch eine am UKL durchgeführte Studie, die über einen Zeitraum von zehn Jahren silvesterbedingte Verletzungen analysierte.**



Foto: Stefan Straube

Blick auf die Zentrale Notaufnahme des Universitätsklinikums Leipzig.

Unter den zum Jahreswechsel 2024/25 mit Feuerwerksverletzungen stationär behandelten befanden sich drei Patient:innen mit schweren Verletzungen der Hände. Einer davon ist ein achtjähriger Junge, der in die Notaufnahme eingeliefert wurde, nachdem ihm ein in der Hand explodierter Feuerwerkskörper mehrere Finger abgerissen hatte. Das Kind hatte den Blindgänger am Neujahrstag aufgehoben, mit nach Hause gebracht und wollte diesen dann nach dem Entzünden aus dem Fenster werfen. „Allein am Neujahrstag wurden der Notaufnahme 137 Patient:innen mit Verletzungen oder akuten Erkrankungen zugeführt, davon ein erheblicher Anteil auch mit silvesterbedingten Verletzungen“, berichtet Prof. André Gries, Leiter der Zentrale Notaufnahme des UKL. Zahlreiche Patient:innen kamen bis zum Vormittag in die Notaufnahme. „Dies bestätigt unsere Erfahrungen aus

den Vorjahren, wonach der Silvestertag noch relativ ruhig verläuft und die Zahl der Patient:innen nach dem Jahreswechsel deutlich ansteigt“, so der Notfallmediziner. Bereits Mitte Dezember lag die Zahl der jährlich in der Zentralen Notaufnahme behandelten Akut- und Notfallpatient:innen erstmals über der Marke von 40 000 (Stand 10.12.2024: 41 345). „Wir gehen davon aus, dass wir bis Jahresende rund 44 000 Patienten bei uns behandelt haben“, so Prof. Gries. „Dies wäre eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um rund 5500 Patienten beziehungsweise 14 Prozent.“ Die Art und Weise der Erkrankungen und Verletzungen rund um den Jahreswechsel reichen von den „üblichen“ Diagnosen über Schä-

digungen der Hände, sturzbedingten Kopfverletzungen bis zu Vergiftungserscheinungen durch Alkohol beziehungsweise andere Drogen und entspreche somit dem „bekannten feiertagsbedingten Spektrum“, erklärt Prof. Gries.

Welche erheblichen Gesundheitsrisiken – insbesondere für Handverletzungen – vom unsachgemäßen Umgang mit Feuerwerkskörpern rund um Silvester ausgehen können, zeigt auch eine aktuelle Studie der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie sowie der Klinik für Kinderchirurgie am UKL. Dafür wurden über zehn Jahreswechsel hinweg insgesamt 155 Verletzte untersucht. 80 Prozent von ihnen waren Männer mit einem Durchschnittsalter von 24 Jah-

ren. Am häufigsten von Verletzungen betroffen waren die Hände (53 Prozent). Fast ein Viertel der Fälle (24 Prozent) erforderte operative Eingriffe. Bei knapp der Hälfte (47 Prozent) führten die Verletzungen zu dauerhaften Funktionseinbußen. „Unsere Ergebnisse zeigen, dass Sicherheitsvorschriften oft ignoriert werden, was schwere Verletzungen auch bei der Verwendung frei verkäuflicher Feuerwerkskörper nach sich zieht und eine hohe Belastung für die Notaufnahmen zur Folge hat“, betont Studienleiter Prof. Georg Osterhoff, Stellvertretender Bereichsleiter Unfallchirurgie am UKL. Ausgehend von den Resultaten der Studie fordern die Mediziner verstärkte Präventionskampagnen, um die Risiken zu minimieren und das Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit Feuerwerk zu schärfen. *Jörn Glasner*



Scannen Sie den QR-Code, um im Interview von Sachsen Fernsehen mit Prof. Osterhoff mehr über schwere Handverletzungen in der Silvesternacht und die Gefahren illegaler Böller zu erfahren.

## Gisela Winkler – ein Leben für die Frauen- und Kindergesundheit

Wegbereiterin der Stillberatung erhielt Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland

■ **Gisela Winkler aus Leipzig wurde im Dezember vergangenen Jahres mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Michael Kretschmer, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, überreichte die Ehrung im Rahmen einer Feierstunde in Dresden. Damit wird das jahrzehntelange Engagement der 81-Jährigen für die Frauen- und Kindergesundheit in Leipzig und darüber hinaus gewürdigt.**



Gisela Winkler (3.v.l.) bei der feierlichen Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland durch Ministerpräsident Michael Kretschmer (re.). Foto: Pawel Sosnowski

Gisela Winkler begann ihre berufliche Laufbahn als Krankenschwester. Schon früh entdeckte sie ihre Leidenschaft für die Betreuung von Säuglingen und Müttern. Bereits in der DDR absolvierte sie als eine der ersten Frauen in Sachsen die Ausbildung zur Stillberaterin der La Leche Liga (LLL), einer international anerkannten Fachorganisation, die sich der Förderung des Stillens widmet. Mit diesem Wissen und ihrer Hingabe legte sie den Grundstein für ein Lebenswerk,

das vielen Neugeborenen und Familien zugutekam. 1992 gründete sie die ehrenamtliche Stillgruppe an der Universitäts-Frauenklinik Leipzig. Unter ihrer Leitung wurde die Klinik 1995 als eine der ersten in Deutschland als „Stillfreundliches Krankenhaus“ zertifiziert

– ein Meilenstein für die Förderung der Stillkultur und der Mutter-Kind-Bindung. Gisela Winkler setzte sich unermüdlich für die Aufklärung und Unterstützung von Eltern ein, führte Hausbesuche durch und bot individuelle Beratungen an. Ihr Engagement prägte nicht nur das Leben zahlreicher Familien,

sondern auch die Standards der Frauen- und Kindergesundheit in Leipzig nachhaltig. 2005 war sie Mitbegründerin des Stillforums Leipzig e.V., einer Plattform für Austausch und Weiterbildung rund um das Thema Stillen. Bis 2023 blieb sie als Stillberaterin aktiv und begleitete junge Eltern mit Fachwissen und Empathie. Heute ist sie Ehrenmitglied des Vereins und blickt auf ein Lebenswerk zurück, das weit über Leipzig hinausstrahlt. Ministerpräsident Kretschmer würdigte in seiner Ansprache die außergewöhnliche Hingabe von Gisela Winkler: „Mit Mut, Selbstlosigkeit und unermüdlichem Einsatz haben Sie das Leben vieler Menschen bereichert und einen bleibenden Beitrag für die Gesellschaft geleistet. Dafür gebührt Ihnen unser aller Dank!“ Mit der Verleihung des Verdienstordens wird Gisela Winkler für ein Lebenswerk geehrt, das nicht nur von herausragendem Engagement, sondern auch von Herzlichkeit und echter Fürsorge geprägt ist. *UKL*

# Anatomie und Körperspenden

Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ startet mit viel diskutiertem Thema ins Jahr 2025

■ **Mit einem aktuellen und zugleich ethisch und gesellschaftlich relevanten Thema startet die beliebte Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) in das Jahr 2025. Am 6. Februar um 18.30 Uhr spricht Prof. Ingo Bechmann zum Thema „Bedeutung der Anatomie: Körperspenden, ‚Körperwelten‘ und Patientenwille“.**



Prof. Ingo Bechmann, Direktor des Instituts für Anatomie der Universität Leipzig. Foto: Christian Hüller

Anatomie ist die Grundlage der modernen Medizin und prägt unser Verständnis von Gesundheit und Krankheit. In seinem Vortrag beleuchtet der Dekan der Medizinischen Fakultät und Direktor des Instituts für Anatomie an der Universität Leipzig die zentrale Rolle der Anatomie in der medizinischen Ausbildung, aber auch im gesellschaftlichen Diskurs.

Was bedeutet es, den eigenen Körper der Wissenschaft zu spenden? Welche ethischen Fragen wirft eine solche Entscheidung auf, und wie beeinflussen populäre Ausstellungen wie „Körperwelten“ unser Verhältnis zu Leben und Tod? Prof. Ingo Bechmann gibt einen Einblick in den Umgang mit Körperspenden und ihre Bedeutung für Forschung und Lehre. Dabei wird auch der Respekt vor dem Willen der Verstorbenen thematisiert. Er betont: „Durch

eine Körperspende ermöglichen uns die Spenderinnen und Spender eine qualitativ hochwertige Ausbildung unserer angehenden Ärztinnen und Ärzte.“

Moderiert wird die erste von vier im Jahr 2025 geplanten Veranstaltungen der Vortragsreihe im Hörsaal des Klinikums von Prof. Andreas Roth, Bereichsleiter Endoprothetik / Orthopädie am UKL. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.

## Dialog mit Experten

Nach dem Vortrag haben die Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Fragen direkt an Prof. Bechmann und Prof. Roth zu richten. Dieser persönliche Austausch ist fester Bestandteil von „Medizin für Jedermann“ und stärkt den Dialog zwischen medizinischer Wissenschaft und Öffentlichkeit.

## Veranstaltungsdetails:

- Thema: „Bedeutung der Anatomie: Körperspenden, ‚Körperwelten‘ und Patientenwille“
- Datum: Donnerstag, 6. Februar 2025
- Uhrzeit: 18.30 Uhr
- Ort: Hörsaal Haus 4, Universitätsklinikum Leipzig, Liebigstraße 20, 04103 Leipzig

UKL

## Kontakt für Rückfragen:

Universitätsklinikum Leipzig  
Zentrales Veranstaltungsmanagement  
Telefon: 0341 / 97 14 143  
E-Mail: [veranstaltungsmanagement@uniklinikum-leipzig.de](mailto:veranstaltungsmanagement@uniklinikum-leipzig.de)

## „Brandverletzungen im Kindesalter“ – jetzt online ansehen

Im Rahmen der Vortragsreihe „Medizin für Jedermann“ hielt **Prof. Martin Lacher**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie, im Dezember einen spannenden Vortrag zum Thema „**Brandverletzungen im Kindesalter**“. Dabei ging es um die häufigsten Unfallursachen, wichtige Maßnahmen zur Ersten Hilfe und die optimale Versorgung von betroffenen Kindern.



**Haben Sie den Vortrag verpasst? Kein Problem!**

Scannen Sie einfach den QR-Code, um

sich die Aufzeichnung des Vortrags auf YouTube anzusehen. Lernen Sie von einem Experten, wie Sie im Ernstfall schnell und richtig handeln können.

 **Universitätsklinikum  
Leipzig**  
Medizin ist unsere Berufung.

# Danke

an all unsere Patient:innen und deren Angehörige für Ihr Vertrauen und Ihre Wertschätzung,  
an all unsere Mitarbeiter:innen für Ihren täglichen Einsatz,  
an all unsere Partner für die zuverlässige Zusammenarbeit.  
Wir wünschen Ihnen ein gesundes und zuversichtliches neues Jahr 2025!

Ihr Universitätsklinikum Leipzig

# „Jeder kann singen“

UKL-Audiologie- und Phoniatrieexperte Prof. Dr. Michael Fuchs über die Wahl der Stimme zum „Instrument des Jahres 2025“

■ **Seit 2008 kürt der Deutsche Musikrat alljährlich das „Instrument des Jahres“, das dann für die folgenden zwölf Monate im Fokus der Öffentlichkeit steht. Für 2025 fiel die Wahl auf die menschliche Stimme. Im folgenden Interview spricht Prof. Michael Fuchs, Leiter der Sektion Phoniatrie und Audiologie sowie des Zentrums für Musikermedizin am Universitätsklinikum Leipzig (UKL), darüber, was menschliche Stimmen so besonders machen, wie man sie gesund erhalten kann, und wie am UKL Erkrankungen der Stimme beziehungsweise Störungen bei der Stimmbildung behandelt werden. Außerdem wirft Prof. Fuchs einen Blick voraus auf Aktionen und Veranstaltungen, mit denen das „Instrument des Jahres“ in Sachsen in den kommenden Monaten gewürdigt werden soll.**

**Herr Prof. Fuchs, was macht die Stimme so besonders?**

**Prof. Michael Fuchs:** Wenn man so will, ist die Stimme das älteste Instrument der Welt, das wir als Stimmapparat immer in uns tragen. Im Unterschied zu allen anderen Instrumenten ist sie nur akustisch, aber nicht visuell wahrnehmbar. Noch bevor der Mensch Instrumente gebaut hat, hat er gesungen. Im Unterschied zu einem Instrument ist es der Stimme möglich, sowohl zusätzlich zur Melodie auch Text zu vermitteln und somit Sprache hörbar werden zu lassen, als auch Emotionen unmittelbar zu transportieren. Jeder weiß: So sehr wir uns auch bemühen – die Stimme verrät immer, wie es uns gerade geht. Sie bildet also einen wesentlichen Teil unserer Persönlichkeit. Darauf weist übrigens auch der Ursprung des Wortes „Person“ hin – es stammt vom lateinischen „per sonare“, was mit „laut erschallen“ oder „durchklingen“ übersetzt werden kann.

**Kann jeder Mensch seine Stimme als Instrument nutzen?**

Ja. Singen kann prinzipiell jeder. Am Beginn des Lebens sind die anatomischen, biologischen und physiologischen Voraussetzungen zum Singen bei allen Menschen ungefähr gleich. Im Kindes- und Jugendalter kommt es sehr darauf an, wie stark die entsprechenden Anlagen durch musikalische Anregungen der jeweiligen Bezugspersonen gefördert werden. Überdies gehört eine gute Gesangstechnik dazu, die sich aber erlernen lässt. Außerdem muss das Interesse an der Stimme geweckt werden. Übrigens ist es nie zu spät, das Singen zu erlernen und viel Freude daran zu haben – auch im fortgeschrittenen Lebensalter. Studien zeigen allerdings auch, dass vor allem diejenigen ihr Leben lang singen, die bereits früh – sprich als Kind und Jugendliche – damit begonnen haben.

**Wie lässt sich die Stimme auf Dauer gesund erhalten?**

Wer seine Stimme lange gesund und leistungsfähig halten möchte, sollte diese gut

pflügen. Eine einfache Maßnahme in dieser Hinsicht ist, ausreichend zu trinken. Dadurch wird gewährleistet, dass die Schleimhäute des Kehlkopfes und die darin befindlichen Stimmlippen ausreichend befeuchtet werden. Sie können dadurch besonders gut schwingen. Außerdem sollte man sie vor Überlastung schützen, wozu es beispielsweise durch zu langes, zu lautes oder technisch falsches Sprechen und Singen kommen kann. Die Stimme wird dadurch zu stark beansprucht und möglicherweise geschädigt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, auf das Rauchen und den Genuss von hochprozentigem Alkohol zu verzichten. Und gerade in der kalten Jahreszeit ist Wärme ein wichtiger Faktor. Bei Erkältungserkrankungen bewährt, mit denen sich die Oberflächen der inneren Anteile des Stimmapparates gut befeuchten lassen. Bei auftretender Heiserkeit es das Beste, der Stimme für ein paar Tage weitgehende Ruhe zu gönnen, damit sie vollständig genesen kann. Wird sie in einem solchen Zustand weiterer Beanspruchung ausgesetzt, kann das mittel- und langfristig zu einer Schädigung führen.

Und schließlich sollte sich jeder, der eine stimmliche Leistung vollbringen möchte, indem er beispielsweise auf einer Bühne oder in einem Chor singt, vorher gut einsingen. Dieses „Aufwärmen“ versetzt die Stimme in einen guten Funktionszustand, ehe man ihr Höchstleistungen abverlangt. Das gilt auch für die vielen Sprechberufe, in denen man sich einsprechen sollte.

**Was sind die häufigsten Probleme bei Menschen, die ihre Stimme professionell benutzen?**

Häufig sind es Überlastungsphänomene, sprich: Dem Stimmapparat wird zu viel zugemutet. Stimmlippen sind ja nichts anderes als kleine, nur wenige Millimeter lange Schleimhautfalten, die in unserem Kehlkopf schwingen. Wenn das Maß der Belastung zu groß ist und dies zusammenfällt mit einer vielleicht nicht idealen Stimmtechnik, kommt es zu wirklichen mechanischen Überlastungen. Diese äußern sich zunächst in klanglichen Einschränkungen der Stimme. Bei fortgesetzten Überlastungen besteht die Gefahr, dass sich die Oberfläche der Stimmlippen verändert und sich dort kleine Knötchen oder Wassereinlagerungen bilden. Dies beeinträchtigt den Schwingungsablauf und somit den Tongenerator, der unsere Stimme überhaupt zum Klingen bringt.

Neben diesen funktionellen Störungen gibt es organische Erkrankungen der Stimme. Darunter fallen Veränderungen der Stimmlippen beispielsweise durch die Bildung von Zysten und Polypen, aber auch Krebserkrankungen oder Lähmungserscheinungen. Und schließlich kann die Stimme auch durch rein psychogene Störungen, wie sie zum Beispiel als Folge großer emotionaler Belastungen oder traumatischer Erlebnisse entstehen, versagen.



Prof. Michael Fuchs, selbst ehemaliger Thomaner, demonstriert die Funktion der Stimmlippen beim Singen.

Foto: Stefan Straube



Probe des vergangenen UKL-Weihnachtssingens, bei dem ein Chor des Klinikums unter Leitung von Prof. Michael Fuchs (6.v.l.) Lieder zum Fest für Patient:innen und Mitarbeiter:innen darbot.

Foto: Helena Reinhardt

**Welche Möglichkeiten der Therapie gibt es bei Störungen der Stimme beziehungsweise der Stimmbildung?**

Die Methoden der Behandlung orientieren sich immer am jeweiligen Krankheitsbild. Überwiegend operativ oder medikamentös behandelt werden organische Erkrankungen des Stimmapparates. Bei Überlastungen hilft es hingegen oft, die Technik der Stimmbildung zu verbessern. Hier arbeiten wir eng mit Logopäd:innen, Stimmtherapeut:innen oder Gesangspädagog:innen zusammen. Und im Falle des oben erwähnten Stimmverlustes als Folge emotionaler Ausnahmesituationen müssen die zugrunde liegenden Ursachen psychotherapeutisch behandelt werden. Bei der Behandlung psychogener Krankheitsbilder können wir uns auf langjährige Erfahrungen stützen.

**Welche Möglichkeiten bietet das UKL?**

Patient:innen mit Erkrankungen der Stimme bieten wir am UKL nicht nur ein breites Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten, sie profitieren bei Stimmdiagnostik und Therapie auch vom interdisziplinären Zusammenwirken hochspezialisierter Expert:innen verschiedener Fachrichtungen wie Phoniatrie und Pädaudiologie sowie HNO-Heilkunde. Neben dem umfassenden, ganzheitlichen Blick auf die Stimme verfügt das Klinikum auch über eine exzellente technische Ausstattung. Dazu zählen beispielsweise ein hochmodernes System zur Feinschwingungsanalyse der Stimmlippen oder ein Gerät zur dreidimensionalen Darstellung des Kehlkopfes, über das nur sehr wenige Kliniken in Deutschland verfügen. Mit ihm ist es beispielsweise möglich, die Ausdehnung eines Defekts genau zu bestimmen, wodurch eine Vielzahl von Eingriffen patientenschonend ambulant mit örtlicher Betäubung erfolgen

können. Müssen stimmbildende Organe wie der Kehlkopf entfernt werden, beispielsweise bei Krebspatient:innen, sind wir auf den Einsatz von Ersatzsystemen wie beispielsweise Stimmprothesen spezialisiert. Wohl einzigartig sind unsere Angebote des Zentrums für Musikermedizin wie auch die bundesweit einzige Spezialsprechstunde für Stimmstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Damit haben wir uns weit über Leipzig hinaus einen Namen gemacht, sodass Patient:innen aus dem gesamten Bundesgebiet zu uns kommen, um sich hier untersuchen und behandeln zu lassen. Als Klinikum in der Musikstadt Leipzig betreuen wir beispielsweise auch die jungen Sänger des Thomanerchores und begleiten sie bei ihrem Stimmwechsel in der Pubertät.

**Mit welchen Aktionen wird die Stimme als „Instrument des Jahres“ in den kommenden Monaten präsentiert?**

Nach der Auftaktveranstaltung vom 21. bis 23. Februar im Rahmen des 21. Leipziger Symposiums zur Kinder- und Jugendstimme richten die Blicke schon auf den „Tag der Stimme“, der am 16. April stattfinden wird. Daneben stehen im Lauf des Jahres zahlreiche weitere Festivals, Workshops und Vorträge im Zeichen der Stimme. Interessierte erhalten weitere Informationen beim Sächsischen Musikrat ([www.saechsischer-musikrat.de](http://www.saechsischer-musikrat.de)).

In Leipzig können wir übrigens auf eine lange Tradition bei der Forschung zur Stimme und bei der Behandlung von Störungen und Erkrankungen der Stimme zurückblicken. Als der Sächsische Musikrat auf mich zukam und mich fragte, ob ich die Schirmherrschaft für das „Instrument des Jahres“ in Sachsen übernehmen möchte, musste ich deshalb nicht lange überlegen. *Interview: Jörn Glasner*

# Frau Müller will nicht weg

Medizinisch-technische Laborassistentin ist seit 50 Jahren im Dienst des Universitätsklinikums Leipzig

■ Sie sind selten, aber es gibt sie noch – die Urgesteine, die 30 oder 40 Jahre in ein und demselben Unternehmen arbeiten. Christel Müller, medizinisch-technische Laborassistentin (MTA) am hämatologischen Diagnostiklabor der Klinik und Poliklinik für Hämatologie, Zelltherapie, Hämostaseologie und Infektiologie des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) kommt sogar auf 50 Dienstjahre in ein und derselben Abteilung. Dabei war MTA für sie anfangs genau das Gegenteil von einem Traumberuf.

Ein helles Labor im José-Carreras-Haus des Leipziger Uniklinikums. Zwischen Computern und Fluoreszenzmikroskopen sitzt Christel Müller und tauscht sich mit ihren Kolleginnen aus. Mit ihren kurzen weißen Haaren, ihrer Perlenkette und ihrer rosafarbenen Brille – passend zum Kasack – sticht sie nicht nur optisch heraus. Sie ist auch die älteste in der Runde, und nicht nur das: Mit 50 Jahren Zugehörigkeit zum UKL ist sie wahrscheinlich die Dienstälteste im gesamten Klinikum.

**Berufswunsch:**  
„Etwas Praktisches mit Verantwortung“

Dass sie ihre Geburtsstadt nie verlassen würde, sei nicht geplant gewesen, sagt Christel Müller im Rückblick, sondern habe sich so ergeben. Auch ihr Beruf habe sich so ergeben: Nach einer Operation am Rücken körperlich nicht mehr voll belastbar, riet man ihr zu einer Ausbildung als medizinisch-technische Laborassistentin. Doch Christel Müller war



Christel Müller ist seit 50 Jahren als medizinisch-technische Assistentin am UKL tätig und geht ihrem Beruf immer noch mit viel Verantwortungsbewusstsein und Erfahrung nach.

Foto: Jörn Glasner

skeptisch: „Ich wollte keinen Beruf, den andere für mich für gut befanden. Auch ein Bürojob kam für mich nicht in Frage. Ich wollte etwas Praktisches mit Verantwortung tun.“ Im Sommer 1974 dann die Entscheidung: Christel Müller, damals 17 Jahre jung, schlug eine Lehrstelle als Optikerin aus und schrieb sich in Leipzig doch an der Medizinischen Fachschule ein. Den praktischen Teil ihrer Ausbildung zur MTA absolvierte sie am UKL. Dort blieb sie auch nach ihrem Abschluss, den sie trotz Kind gemeinsam mit ihren Mitschüler:innen machte. Und dann kam die Wende – für Christel Müller eine nächste Möglichkeit, aus Leipzig wegzugehen. Ein Jahr im Ausland wäre schön gewese-

sen, sagt sie heute, um eine Sprache richtig zu lernen. Doch das Schicksal wollte es anders: Christel Müller lernte einen Mann kennen, heiratete und blieb erneut. Bis heute.

**Immer noch fester Bestandteil des Teams**

Bereit hat sie keine ihrer Entscheidungen, weder privat noch beruflich. „Ich mag meine Arbeit, meine Kolleginnen und Kollegen“, sagt sie – glücklich darüber, auch nach 50 Jahren immer noch Teil des Teams zu sein – wenn auch reduziert. Zweimal sechs Stunden pro Woche verbringt Christel Müller derzeit im José-Carreras-Haus, sucht in den Chromosomen von Leukämie-Patient:innen nach Veränderungen, aus denen sich Aussagen über eine Prognose und damit eine mögliche Behandlung der Betroffenen ableiten lässt. Der Verantwortung einer solchen Tätigkeit ist sich die 67-Jährige jederzeit bewusst, auch wenn sie sich in ihrem Tun dank ihrer langjährigen Erfahrung mittlerweile mehr als sicher ist. „Es gibt nur positiv oder negativ. Ein ‚vielleicht‘ oder ‚ich würde sagen‘ gibt es nicht, es sei denn, ich kann den Versuch nicht auswerten. Dann muss ich ihn wiederholen.“ Was es neben Verantwortungsbewusstsein und Erfahrung braucht, um ihren Beruf auszuüben? Christel Müller überlegt nicht lange und zählt auf: wissenschaftliches Interesse, Neugier und die Bereitschaft, sich weiterzubilden, sich auf Veränderungen, neue Entwicklungen einzulassen, auch mal länger oder am Wochenende zu arbeiten, wenn es eine Zellkultur erfordert. „Man sollte sich auch damit arrangieren können, dass man

anders als all die Chemiker:innen und Biolog:innen mit seiner Karriere sehr schnell am Ende ist.“ MTA sei trotzdem ein schöner Beruf und die Anerkennung in ihrer Abteilung immer spürbar gewesen. „Da hatte ich nie das Gefühl, dass ich nur etwas zuarbeite und keine Bedeutung habe.“

**Pläne für den Ruhestand:  
Jeden Tag etwas Gutes tun**

Diese Bedeutung ist es, die Christel Müller auch zwei Jahre nachdem sie hätte in Rente gehen können im José-Carreras-Haus hält. Vor dem Ruhestand habe sie immer Angst gehabt, gibt sie zu, und nun schleiche sie ihn einfach aus – bis sie im UKL nicht mehr gebraucht werde, sie sich nicht mehr fit genug dafür fühle oder komisch werde. Das habe sie so auch ihren Kolleg:innen gesagt: „Wenn ich putzig werde, das muss man ja einkalkulieren im Alter, und nur noch zur Unterhaltung da bin, müsst ihr mir das sagen. Dann höre ich sofort auf.“

Bis es so weit ist, denkt Christel Müller darüber nach, wie sie sich die Zeit im Vollzeit-Ruhestand am besten vertreiben kann. Eine Aufgabe zu haben wäre ihr wichtig – etwa in Form eines Ehrenamts. Auch überlegt sie, da sie nur schwer entspannen kann, meditieren zu lernen. Das habe ihr ihr Sohn ans Herz gelegt. Und ansonsten würde sie versuchen, sich jeden Tag etwas Gutes zu tun: kurz einem schönen Gedanken nachhängen, eine alte Schulfreundin treffen, in Kino oder Theater gehen, etwas lesen, häkeln, malen ... Hauptsache kein Stillstand.

Tina Murzik-Kaufmann

## Bestleistungen im UKL: Auszeichnungen für herausragende Stationen 2024



Im Universitätsklinikum Leipzig (UKL) wurden Endes des vergangenen Jahres zwei Stationen für ihre außergewöhnlichen Leistungen ausgezeichnet. Sowohl Patient:innen als auch Auszubildende hatten im Rahmen von Befragungen darüber abgestimmt, welche Stationen aus ihrer Sicht herausragende Arbeit leisten. Die Auszeichnungen wurden Anfang Dezember während der internen Veranstaltung „Vorstand im Gespräch“ feierlich überreicht.

**Prämiert wurden:**

- **Station PSY 2, Department für Psychische Gesundheit**, für die beste Patientenzufriedenheit und die beste Weiterempfehlungsquote im Jahr 2024. (Bild oben)
- **Station G1.1, Department für Innere Medizin, Neurologie und Dermatologie**, als beste Ausbildungsstation 2023/2024. (Bild unten)

Die feierliche Übergabe der Urkunden und Blumensträuße erfolgte durch den Medizinischen Vorstand, Prof. Christoph Josten, sowie den Kaufmännischen Vorstand, Dr. Robert Jacob. Beide Vorstandsmitglieder betonten die Bedeutung dieser Anerkennungen, die das Engagement und die hohe Qualität der Arbeit in den ausgezeichneten Bereichen unterstreichen. UKL

## Trikots übergeben



Foto: UKL

Prof. Raik Siebenhüner, (Mi.) der Präsident des Bike for Charity e.V., überreichte Prof. Christoph Josten, dem Medizinischen Vorstand des UKL, und Dr. Robert Jacob, dem Kaufmännischen Vorstand des UKL, zwei personalisierte Trikots als Symbol für das gemeinsame Engagement für nierenkranke Kinder. Der Leipziger Verein unterstützt schwerkranke Kinder und Jugendliche, deren Leben an die Dialyse gekoppelt ist und die im KfH-Nierenzentrum in Leipzig behandelt werden, durch Spendenradtouren. Bereits 2019 hatte das UKL, an dem nierenkranke Kinder und Jugendliche unter anderem im Zusammenhang mit einer Organtransplantation in Behandlung sind, den Verein bei seinen Aktivitäten unterstützt. UKL

Collage: UKL

# „H“ wie HLA, Hamburg – und ganz viel Herzblut

Mehr als 15 Jahre hat Dr. Claudia Lehmann das HLA-Labor am Institut für Transfusionsmedizin und die UKL-Stammzellspenderdatei geleitet und modernisiert. Nun geht sie nach Hamburg und stellt sich dort neuen Herausforderungen.

■ **2009 übernahm Dr. Claudia Lehmann das HLA-Labor am Institut für Transfusionsmedizin sowie die Leitung der hauseigenen Blutstammzellspenderdatei. Gemeinsam mit ihrem Team etablierte sie hochmoderne Diagnostikverfahren und machte das Labor zu einem wichtigen klinischen Partner im Bereich der Organtransplantation. Nach über 15 Jahren am Universitätsklinikum Leipzig (UKL) schlägt die Biologin nun in Hamburg neue berufliche Wege ein. Im Interview zieht sie Bilanz, spricht über Transplantationsimmunologie und erzählt, was sie an Leipzig besonders vermissen wird.**

**Frau Dr. Lehmann, Sie haben das HLA-Labor am ITM vor mehr als 15 Jahren übernommen und seither viel bewegt. Eine Verständnisfrage gleich zu Beginn: Was genau bedeutet HLA eigentlich?**

**Dr. Claudia Lehmann:** HLA steht für „Human Leukocyte Antigen“ – Eiweißstrukturen auf Körperzellen, die unser Immunsystem erkennt. Die Passgenauigkeit dieser Eiweiße ist vor allem bei Organ- oder Stammzelltransplantationen wichtig.

**Als Sie 2009 das damalige „HLA-Labor“ übernahmen, wie sah Ihre Arbeit konkret aus?**

Ich kam am 1. September 2009 zum ITM, das noch in der Delitzscher Straße war, und übernahm die Leitung eines kleinen Teams. Wir analysierten HLA-Merkmale, die mit bestimmten Erkrankungen zusammenhängen und prüften die Eignung von Patient:innen für Stammzelltransplantationen. Außerdem wählten wir für die Patient:innen am UKL passende Blutplättchenpräparate aus den Blutspenden des ITM aus, manchmal bis zu 30 Anforderungen am Tag.

Ein Herzensprojekt war auch die UKL-Stammzellspenderdatei, die ich sichtbar machen wollte – zum Beispiel mit einem Logo, das der Künstler Michael Fischer-Art 2010 entwarf.

Die Kooperation mit anderen Kliniken und Einrichtungen am UKL war anfangs eher auf die Hämatologie beschränkt. Ich glaube, es war vielen nicht bewusst, dass Proben zu uns in die Delitzscher Straße gesendet wurden. Unser HLA-Labor war am UKL nicht wirklich bekannt.

**Welche Technologien haben Sie in der Stammzellspendertypisierung weiterentwickelt?**

Wir arbeiteten zunächst mit serologischen Typisierungsmethoden, also Untersuchungen aus Blut. Heute setzen wir komplett auf molekularbiologische Verfahren, die winzige Unterschiede in den HLA-Merkmalen erkennen können. Seit 2022 dürfen wir hochauflösende Typisierungen auch für viele Patient:innen am UKL übernehmen.



Dr. Claudia Lehmann (links) leitete seit 2009 das HLA-Labor am Institut für Transfusionsmedizin des UKL. Ihre damalige Stellvertreterin Dr. Ramona Landgraf (rechts im Bild) hat nun seit 1. Januar 2025 zunächst kommissarisch die Laborleitung übernommen.

**Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit Kliniken, insbesondere der Nephrologie und Chirurgie, bei Organtransplantationen?**

Nach unserem Umzug 2013 in die Johannissallee, also direkt auf den Medizincampus, rückte das Labor stärker in den Fokus. Wir erhielten weitere Zertifizierungen und übernahmen die immungenetischen Untersuchungen für Lebendnierentransplantationen und für alle Patient:innen, die über Eurotransplant auf ein Spenderorgan warten.

Was uns da klar geworden ist: Eine enge Abstimmung zwischen Labor und Klinik ist essentiell. Wir bereiten Befunde verständlich auf, während die Kliniken uns über Therapieverläufe informieren. Das ermöglicht eine personalisierte Medizin, die optimal auf die jeweilige Person abgestimmt ist.



Eine der ersten Projekte von Dr. Claudia Lehmann (re.) war es, die Stammzellspenderdatei am UKL sichtbar zu machen. Der Leipziger Künstler Michael Fischer-Art (Bild Mitte) gestaltete 2010 das bis heute aktuelle Datei-Logo.

**Wo sehen Sie Herausforderungen und Chancen in der Transplantationsimmunologie?**

Wir erfassen immer mehr Daten, die sicher gespeichert und gut ausgewertet werden müssen. Künstliche Intelligenz kann helfen, Fehler zu reduzieren und das Laborteam zu entlasten. Eine Datenbank, in der Labor- und klinische Informationen zusammenlaufen, wäre ideal: Ärzt:innen könnten auf Knopfdruck sehen, ob ein Patient oder eine Patientin ein erhöhtes Abstoßungsrisiko für ein Spenderorgan hat.

Was wir feststellen: Immer mehr Fachabteilungen holen sich auch bei Autoimmunerkrankungen Rat bei uns, weil dabei HLA-Strukturen eine Rolle spielen. Insgesamt bin ich sehr zuversichtlich, dass unsere Erkenntnisse künftig mehr Menschen zugutekommen – mit besseren Erfolgsaussichten und weniger Nebenwirkungen.

**Welche Schwerpunkte wird Ihre neue Position in Hamburg haben, und was reizt Sie besonders?**

Ich betreue dort ein ähnlich strukturiertes HLA-Labor, allerdings mit mehr Patient:innen. Eine gute Verzahnung zwischen Labor und Klinik ist auch dort zentral. Außerdem möchte ich meine Leipziger Erfahrungen im Qualitätsmanagement einsetzen, vor allem bei der Einführung neuer Software-Lösungen. Das Team in Hamburg ist offen für Ideen, und ich freue mich auf den Austausch.

**Was werden Sie am UKL und in Leipzig vermissen?**

Vermissen werde ich vor allem die Menschen, mit denen ich eng kooperiert habe. Ein prägendes Erlebnis war unser Umzug aus der Delitzscher Straße in die Johannissallee auf das Gelände des UKL – an einem Samstag mitten im Sommer, alle Proben auf Trockeneis. Ein paar Stunden später war alles sicher verstaubt, und am Montag arbeiteten wir schon im neuen Labor. Auch die Aktionen für die Stammzellspenderdatei und unsere „Vampirnächte“ bleiben in guter Erinnerung. Und Leipzig als meine Heimatstadt wird mir ganz bestimmt fehlen. Aber ich glaube, dass auch Hamburg sicher viel Neues bieten wird.

**Welche Erfahrungen nehmen Sie aus Ihrer Zeit am UKL mit?**

Ich habe gelernt, wie wichtig Vertrauen, Beharrlichkeit und ein gutes Netzwerk sind, um wirklich etwas zu bewegen – sowohl in der Forschung als auch in der Patient:innenversorgung. Außerdem habe ich erlebt, wie sehr man von einem vielfältigen Team profitiert – man kann immer dazulernen, vor allem von der jüngeren Generation wie Doktorand:innen, die ich mitbetreut habe. Das bringt frischen Wind und neue Ideen, die uns alle weiterbringen.

Interview: Anja Grieser



Foto: UKL

Bei der Blumenstrauß-Übergabe an Schwester Gundela Pissoke: Bereichsleiterin Gabriele Koch, Schwester My, Kerstin Voigt, Pflegerische Leiterin im Department für Frauen- und Kindermedizin, sowie Schwester Nadja (v. l.)

## ■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

### Danke für ein erfülltes Berufsleben im Dienste der Neugeborenenengesundheit

Menschen mit langjähriger Berufstätigkeit wie Gundela Pissoke sind der „ruhende Pol“ und die „gute Seele“ auf Station, manchmal auch „Kummerkasten“, in jedem Fall wichtige Stützen und Erfahrungsträger. Über einen Zeitraum von fast 35 Jahren führte Schwester Gundela Milchküche und Frauenmilchbank des Universitätsklinikums als Stationsleitung. In dieser Funktion hat sie die Einrichtung, die heute zu den deutschlandweit größten gehört, nicht nur mit aufgebaut, sondern im Laufe der Jahre wesentlich mitgestaltet – und ist auch mehrfach mit ihr umgezogen.

Den Mitarbeiterinnen der Station CU 1.2 Frauenmilchbank und Milchküche war es deshalb ein Herzensbedürfnis, „ihrer“ Schwester Gundela für deren jahrzehntelanges umsichtiges Engagement zu danken. Dabei sei sie immer ein freundlicher, bescheidener Mensch geblieben, für den nicht die eigene Person, sondern immer die Sache, sprich die zuverlässige, individuell angepasste Versorgung der Neugeborenen mit wertvoller Frauenmilch, im Vordergrund stand.

Seit vorletztem Jahr erfolgt die Bereitstellung der Frauenmilchfläschchen für die Stationen nun sogar auf digitalem Weg. Das bedeutet: Die Bestellungen gehen per Computer in der Milchküche ein und die jeweils bereitgestellten Portionen werden anschließend digital etikettiert und für den Versand auf die Station vorbereitet. Für Gundela Pissoke war das Digitalisierungsprojekt einer der letzten Höhepunkte in ihrem langen Berufsleben. Denn seit Oktober vergangenen Jahres genießt sie ihren wohlverdienten Ruhestand.

*Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiter:innen des Universitätsklinikums Leipzig auf besondere Weise „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der oder die schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns! Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge: bitte per E-Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter 0341 / 97 15 905.*

*Das Team der „Liebigstraße aktuell“*

## „Helfe-Elfe Magda im Erzgebirge“

Gemeinsam laden Leipziger Autor Michael Oertel und Malu Sieber wieder zu einer besonderen Lesung ein. Denn es gibt eine neue Geschichte des Fabelwesens, die begleitet wird von bezaubernden Handpuppen, zauberhafter Musik, Geräuschen, Bildern und einem verzaubernden Bühnenbild.

Erneut erlebt die kleine Helfe-Elfe Magda, die in einem Zauberwald an einem Zaubersee lebt, eigentlich nichts anderes kennt, als den ganzen Tag fröhlich zu sein, zu spielen und zu helfen, viele tolle Abenteuer. Immer begleitet von Anton, dem Ziesel, und wiedervereint mit ihrem Lieblingswicht. Da passieren unglaubliche Sachen, vor allem unglaublich schöne, solche, die zu heilen in der Lage sind!

Diese Geschichte ist eine Reise durch die Natur. „Kommt mit in den Wald, entdeckt ihn, genießt ihn, trifft Menschen und Tiere, lauscht ihnen und der Konzertina“, lockt der Autor Michael Oertel.

UKL

Lesung „Helfe-Elfe Magda im Erzgebirge“

31. Januar, 10.30 Uhr, Atrium der Frauen- und Kindermedizin, Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig



Foto: Michael Oertel

## Rausch und Stigma – Bilder von Sucht

Am Dienstag, den 21. Januar 2025, um 19 Uhr lädt die Veranstaltungsreihe „Rausch und Stigma – Bilder von Sucht“ ins Luru Kino (Spinnereistraße 7, Leipzig) ein. Gezeigt wird der Filmklassiker „Taking Off“ (Regie: Miloš Forman, 1971), der mit Humor und Tiefgang den generationenübergreifenden Blick auf Rausch und Jugend hinterfragt.

Davor spricht Sylke Lein, Suchtbeauftragte der Stadt Leipzig, über aktuelle Herausforderungen der Drogenpolitik. Moderiert wird der Abend von Prof. Georg Schomerus, Experte für Stigmatisierung psychischer Erkrankungen. Der Eintritt ist frei. Die Diskussion ist offen für persönliche Perspektiven, Erfahrungen und Impulse aus dem Publikum.

UKL

Filmvorführung „Taking Off“

21. Januar 2025, 19 Uhr, Luru Kino, Spinnereistraße 7, Leipzig  
Davor Vortrag und Diskussion.



Grafik: Konrad Hanke

# Konstant hohes Aufkommen an Gewebespenden am UKL

Deutsche Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) meldet bundesweit Steigerung der Anzahl an Gewebespenden / Rückgang bei Zustimmungsquote

■ Sachsen war im vergangenen Jahr erneut eines der aufkommenstärksten Bundesländer bei der Gewebespende. Nach Informationen der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) wurden 2024 im Freistaat 526 Gewebespenden realisiert – eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 12,5 Prozent. 86 von ihnen – und damit etwa jede sechste – stammte dabei aus dem Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Im Vorjahr lag diese Zahl bei 82. Das UKL ist eine der Gesellschafterkliniken der DGFG und Sitz einer Koordinatorenstelle.



Ein Augenhornhauttransplantat in der Gewebekbank. Foto: DGFG

Auch deutschlandweit verzeichnete die in Hannover ansässige DGFG einen Zuwachs: Von Januar bis Dezember 2024 kam es zu 3698 Gewebespenden – sechs Prozent mehr als im Vorjahr (3475). Vorausgegangen waren 55691 Spendermeldungen aus mehr als 300 medizinischen Einrichtungen zwischen Flensburg und Berchtesgaden, woraus 10704 Aufklärungsgespräche resultierten. „Damit haben wir im Jahr 2024 erstmals über 10000 Aufklärungsgespräche zur Gewebespende durchgeführt. 4077 Mal erhielten wir eine Zustimmung“, berichtet Martin Börgel. „Allen Spender:innen und deren Angehörigen gilt an dieser Stelle unser ganz besonderer Dank“, so der DGFG-Geschäftsführer. Ein Wermutstropfen: Trotz der genannten Steigerungsraten ist die Zustimmungsquote

zur Gewebespende 2024 erneut gesunken – auf aktuell 38,1 Prozent nach 40,6 Prozent im Jahr 2023 und 42,2 Prozent im Jahr 2022. Dennoch erhielten 8340 Patient:innen – und damit 837 mehr als 2023 – ein Gewebetransplantat aus dem Netzwerk der DGFG, darunter 5470 mit einer Augenhornhaut und 167 mit einer Herzklappe.

## Augenhornhaut wird mit Abstand am häufigsten gespendet

Die Augenhornhaut bleibt das am meisten gespendete Gewebe – und dies mit deutlichem Abstand: 3607 von 3698 Gewebespenden und damit 97,5 Prozent entfielen auf sie. Obwohl die Vermittlungsstelle der

DGFG im Vergleich zum Vorjahr zusätzlich 467 Patient:innen mit einer Augenhornhaut versorgt hat, können nicht alle Anfragen unmittelbar bedient werden. Auf der Warteliste für eine Hornhauttransplantation stehen weiterhin mehr als 2800 Patient:innen.

## Anhaltender Mangel an verfügbaren Herzklappen

Mit mehr als 88 Prozent realisierte die DGFG den Großteil der Gewebespenden in Deutschland unabhängig von der Organspende bei Herz-Kreislauf-Vorstorbenen bis zu 72 Stunden nach Todeseintritt. Lediglich 392 Gewebespenden fanden bei Organspenden statt. Im Jahr 2023 lag diese Zahl noch bei 432. Dieser Rückgang wirkte sich negativ auf die ohnehin angespannte Versorgungssituation aus, so dass die Zahl der durch die DGFG im vergangenen Jahr mit einer Herzklappe versorgten Patient:innen um 30 zurückging. Gemessen an der Anzahl der Anträge, welche die DGFG von den Kliniken erhielt, liegt der Bedarf bei mehr als 300 Herzklappen. „Dieser hohe Mangel an Herzklappen beeinträchtigt das Leben vieler Patientinnen und Patienten schwer. Wir werden daher auch im kommenden Jahr gemeinsam mit den Kliniken die Spendenprogramme bei Herz-Kreislauf-Vorstorbenen weiter ausbauen, um eine verlässliche Alternative zur Organspende zu haben“, kündigt Martin Börgel an.

Weiter steigende Anfragen erwartet die DGFG in diesem Jahr für die Amnionmembran der Plazenta. Diese kann bei schweren Wundheilungsstörungen aller Art sowie als Hautersatz bei Verbrennungen eingesetzt werden. Sechsmal haben Mediziner:innen 2024 das Gewebe, das werdende Mütter im Rahmen einer Lebend-Gewebespende bei geplanter Kaiserschnittgeburt spenden können, eingesetzt. Insgesamt konnte die DGFG im letzten Jahr 2549 Amniontransplantate abgeben.

## Rund 212000 Einträge im Organspende-Register

Seitdem das Organspende-Register im März 2024 seinen Betrieb aufnahm, haben darin bereits rund 212000 Bürger:innen ihre Entscheidung zur Organ- und Gewebespende online hinterlegt. Als vierte und letzte Stufe der schrittweisen Inbetriebnahme des Registers ist für dieses Jahr eine Gesetzesänderung geplant, mit der die unmittelbare Anbindung der behördlich gemeldeten Gewebeeinrichtungen erfolgen kann. Erst nach Inkrafttreten dieser Änderung und der technischen Anbindung werden auch Gewebeeinrichtungen wie die DGFG bei Gewebespenden nach Herz-Kreislauf-Tod das Register abfragen können. Bis es soweit ist, empfiehlt die DGFG, alternative Wege der Entscheidungsdokumentation wie einen Organ- und Gewebespendeausweis oder eine Patientenverfügung zu nutzen. *Jörn Glasner*

# Leipziger unter meistzitierten Forschern

Welt-Hitparade der Wissenschaftler

■ Mehrere Leipziger Wissenschaftler gehören zu den meistzitierten Forschern weltweit. Das ergibt sich aus Angaben der internationalen Datenbank Clarivate, die in jedem Jahr die „Highly Cited Researchers“ veröffentlicht.

Im Ranking aufgeführt wird das eine Prozent wissenschaftlicher Arbeiten, das in den letzten zehn Jahren in einem Fachgebiet am häufigsten zitiert wurde. 6886 Forscher:innen aus 59 Ländern sind aktuell gelistet, darunter 332 aus Deutsch-

land. Die Bundesrepublik belegt damit den vierten Platz in der Weltrangliste – nach den USA, China und Großbritannien. Anders als beim Ranking der meisten Publikationen gilt ein Platz bei Clarivate als besonderes Qualitätsmerkmal und

wichtiger Indikator für den Einfluss von Wissenschaftler:innen: Wenn jemand häufig von anderen Forscher:innen zitiert wird, dann sind seine Arbeiten besonders relevant.

*Björn Meine*

## Aus Leipzig sind aktuell folgende Forscher vertreten:



**Prof. Matthias Blüher**, Direktor des Helmholtz-Instituts für Metabolismus-, Adipositas- und Gefäßforschung, Sprecher des Sonderforschungsbereichs „Mechanismen der Adipositas“, Oberarzt für Endokrinologie  
**Prof. Elmar Brähler** (emeritiert), Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie an der Universität Leipzig



**Prof. Svante Pääbo**, Direktor am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Medizin-Nobelpreisträger



**Prof. Josef Settele**, Leiter des Departments Naturschutzforschung am Umweltforschungszentrum Leipzig (UFZ) und Professor an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)



**Prof. Holger Thiele**, stellvertretender Ärztlicher Direktor und Direktor der Universitätsklinik für Kardiologie – Helios-Stiftungsprofessur am Herz-Zentrum Leipzig



**Prof. Hannes Zacher**, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie am Wilhelm-Wundt-Institut für Psychologie



**Prof. Jakob Zscheischler**, Umweltsystemwissenschaftler am Umweltforschungszentrum Leipzig (UFZ) und Professor für „Data Analytics in Hydro Sciences“ an der TU Dresden.

Fotos: J. Heinrich/Imago, Sebastian Wiedling/UFZ, Christian Hüller (2), André Kempner, UFZ Leipzig, Dirk Knofe

# „Wir sind doch ein Teil dieser Gesellschaft“

Denken syrische Ärzt:innen über eine Rückkehr in ihre Heimat nach? Eenas Ghura und Shadi Shahda arbeiten am UKL und erzählen zwei von der Willkommenskultur geprägten Geschichten.



Foto: André Kempner

■ **Eenas Ghura ist voller Hoffnung. Hoffnung auf eine bessere Zeit für ihr Heimatland. Vor einigen Wochen hätte sie nicht gewagt, das öffentlich zu sagen. Zu aussichtslos schien der Kampf gegen das Regime des syrischen Diktators Baschar al-Assad. Zu weit reichte der Arm seines Geheimdienstes, mit dem die Ärztin auch schon Bekanntschaft machen musste. Zu groß war die Sorge um ihre Familie, die größtenteils weiter in Syrien lebt. Doch der Umsturz hat alles verändert.**

Eenas Ghura, 32, HNO-Assistenzärztin am Uniklinikum Leipzig (UKL), ist verheiratet und Mutter. 2019 ist sie aus Damaskus nach Deutschland gekommen, ihr Mann, ebenfalls Mediziner, folgte ihr wenige Monate später. In Dresden absolvierte sie Kurse in der neuen Sprache und zur beruflichen Anerkennung, für die es trotz eines erfolgreichen Studiums bis 2016 in Syrien und anschließender ärztlicher Tätigkeit immer noch einige Hürden gab. Dann endlich konnte sie eine erste Stelle in einer Leipziger Klinik antreten. Nach der Geburt ihrer Tochter und der Elternzeit ging es an einem kleineren Krankenhaus in Sachsen-Anhalt weiter, dann in einer Leipziger HNO-Praxis. Seit 2023 lässt sich Eenas Ghura am UKL zur HNO-Fachärztin ausbilden. Lässt sie die neue politische Situation in Syrien an eine Rückkehr denken? Ja, sagt die Medizinerin. „Ich würde das gern machen.“ Sie wird nicht sofort ihre Koffer packen, aber wenn sie ihren Facharzt und ein paar Jahre Berufspraxis in der Tasche hat, dann möchte sie gern gehen.

Das liegt nicht am UKL. Ihr Chef hält große Stücke auf sie: „Sie hat ein starkes Standing im Team“, sagt Professor Andreas Dietz, „das ganze Haus steht hinter ihr.“ Der HNO-Klinikdirektor schätzt den Fleiß und das Engagement seiner Mitarbeiterin. Dass sie sprachlich bei manchen Patient:innen vermitteln kann, ist ebenfalls von Vorteil. Eenas

Ghura sagt: „Ich habe hier nur gute Erfahrungen gemacht, war willkommen, wurde immer unterstützt – ich bin sehr dankbar.“ Doch die Ärztin musste auch schon feststellen, dass das nicht selbstverständlich ist.

## Distanz und Zurückhaltung gespürt

An ihrer ersten beruflichen Station in Deutschland war sie gerade drei Tage im Dienst, als eine Pflegerin ihr unverblümt erklärt habe: „Sie gehören hier nicht her.“ „Ich habe damals geweint.“ Auch sonst sei sie immer mal wieder auf Distanz und Zurückhaltung gestoßen, berichtet die 32-Jährige. Gegenüber Patient:innen habe sie sich schon rechtfertigen müssen dafür, ihr Land verlassen zu haben. Dort werde sie doch auch gebraucht. Dass ihr Monatsverdienst als Ärztin bei nicht mal zehn Euro lag, dass ihr der syrische Geheimdienst im Nacken saß und sie anwerben wollte, dass das repressive System immer unerträglicher wurde, dass Bürgerkrieg herrschte – all das wollte keiner hören. Es sind sicher auch solche Erlebnisse, die einem den Weg in die alte Heimat etwas leichter machen. Etwas mehr Wertschätzung und Respekt würde sich Eenas Ghura manchmal wünschen. Und dann ist da noch die gründliche deutsche Bürokratie, die es den meisten Syrer:innen nicht mal möglich macht, Teile ihrer Familie für ein paar Wochen nach Deutschland zu holen.

## Aufenthaltsurlaub bis 2028

Eenas Ghura fühlt sich, das schimmert in ihren Erzählungen durch, nicht immer so richtig willkommen. Vielleicht, von manchen, noch als Ärztin. Doch sie will nicht nur als Fachkraft gesehen werden: „Wir sind doch ein Teil dieser Gesellschaft.“ Ihre aktuelle Aufenthaltsurlaub bis 2028. Bis sie vielleicht eines Tages in Damaskus oder anderswo in Syrien als Ärztin arbeiten wird, will

Shadi Shahda und Eenas Ghura (re.) stammen aus Syrien und arbeiten als Ärzt:innen am Universitätsklinikum Leipzig. Aus den Entwicklungen in ihrer Heimat ziehen die beiden ganz unterschiedliche Schlüsse.

Eenas Ghura dem Land und ihrer Familie erstmal finanziell helfen.

## Andere Erlebnisse

Das ist auch der Plan ihres UKL-Kollegen Shadi Shahda (33), Arzt in Weiterbildung an der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie. Er hat ebenfalls in seiner Heimat Medizin studiert und dort drei Jahre lang gearbeitet. Auch er kam 2019 nach Deutschland, seine Frau, eine Apothekerin, zog ein Jahr später hinterher. Erste Station war eine Klinik im Vogtland, 2023 ging es nach Leipzig. Shadi Shahda stammt aus Hama, einer Metropole zwischen Aleppo und Damaskus, wo Teile seiner Familie noch heute leben. Der 33-Jährige hat eine ähnliche Geschichte wie Eenas Ghura, doch seine Erlebnisse in Deutschland sind etwas anders, etwas positiver. „Ich fühle mich sehr wohl und habe mich überall willkommen gefühlt – im Vogtland und auch hier in Leipzig“, erzählt der Assistenzarzt.

## Erfahrung aus deutscher Demokratie

Vielleicht ist das ein Stück weit die Erklärung dafür, dass Shadi Shahda sagt, er wolle nicht gehen. Jedenfalls nicht auf absehbare Zeit. „Ich bin froh, dass ein Tyrann weg ist“, erklärt er mit Blick auf die Lage in Syrien, „das hätte schon vor Jahren passieren müssen.“ Der Umsturz sei aber nur der erste Schritt auf dem Weg zur Demokratie. „Es braucht Jahre, um das Land wieder aufzubauen, aber ich habe die große Hoffnung, dass es funktioniert.“ Wenn er mal in Rente geht, dann kann sich Shadi Shahda eine Rückkehr vorstellen – aber nicht jetzt. „Ich möchte nicht zurück, ich fühle mich hier wohl und Zuhause.“ Helfen möchte der Mediziner erstmal mit Geld. Und mit Erfahrungen aus der deutschen Demokratie, von denen er in Syrien gern berichten möchte.

Björn Meine

## Karl-Heine-Preis geht erstmals an Dienstleister



Hendrik Arlt, Geschäftsführer der Arlt Wach-, Schließ- und Schutzdienst GmbH, ist diesjähriger Träger des Karl-Heine-Preises.

■ **„Ohne den Industriepionier Heine säßen wir heute nicht hier“, sagt Hendrik Arlt, der in diesem Jahr den Karl-Heine-Preis für Industriekultur erhält.**

Der Chef der Firma Arlt Wach-, Schließ- und Schutzdienst GmbH schaut aus dem Firmenfenster in der Spinnereistraße. Der Unternehmer Karl Heine kaufte hier in Plagwitz Mitte des 19. Jahrhunderts sumpfige Wiesen und ein Wäldchen, legte das Gelände durch einen Kanal trocken, ließ Straßen und Brücken bauen. In der Folge siedelten sich in dem Industrierivort bedeutende Unternehmen an.

„Der Name Karl Heine steht für Aufbruch, visionäre Kraft und Unternehmertum“, sagt Matthias Wießner, Vorsitzender des Vereins Industriekultur der den undotierten Preis seit 2018 jährlich vergibt – seit vier Jahren in Kooperation mit dem Unternehmerverband Sachsen (UV). Anders als in der Vergangenheit wird der Preis in diesem Jahr nicht an eine Persönlichkeit, die ein produzierendes Unternehmen führt, vergeben, sondern an einen Dienstleister. Heine sei zwar ein Industrieller gewesen, aber er habe sich zudem stark öffentlich und gesellschaftlich eingebracht, so UV-Präsident Dietrich Enk. Hendrik Arlt führe in vorbildlicher Art und Weise ein Familienunternehmen, engagiere sich ähnlich wie Heine gesellschaftlich und sozial. Besonders beeindruckt zeigt sich Enk von dem Durchhaltevermögen des Familienunternehmens. „In einer Branche, die vorwiegend von Großunternehmen dominiert wird, ist das nicht leicht.“

Die Wachschutzfirma gibt es seit 1990, gegründet von Roland Arlt. „Der Markt ist in der Tat hart umkämpft“, sagt Hendrik Arlt, der die Firma vom Vater übernommen hat. „Dass wir uns bis heute behaupten konnten, ist alles andere als selbstverständlich und vor allem das Verdienst unserer loyalen Mitarbeiter.“ Kurz nach Gründung stand die Firma vor schweren Einschnitten, da Kunden gleich reihenweise abgewickelt wurden. Aber die Firma konnte in zahlreichen Vergabeverfahren neue Auftraggeber gewinnen. Aus einem kleinen Familienunternehmen mit 30 Angestellten ist ein großes mit heute rund 500 geworden. Und was die Zukunft angeht: Arlts Sohn Yannic arbeitet bereits im Unternehmen mit.

Andreas Dunte

# Nach abgeschlossener Renovierung: UKL-Palliativstation strahlt wieder hell und modern

Angenehme Atmosphäre und hohe Aufenthaltsqualität für Patient:innen und Besucher:innen

■ Nach zweijähriger Bautätigkeit präsentiert sich die Palliativstation des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) jetzt heller und freundlicher als zuvor. Das schätzen nicht nur die Patient:innen und deren Angehörige; auch für die dort tätigen UKL-Mitarbeiter:innen haben sich mit der Renovierung die Arbeitsbedingungen verbessert.

Bereits Ende des vergangenen Jahres konnte die Station aus dem benachbarten Interim in der Semmelweisstraße 10 wieder in ihre angestammten Räume zurückkehren. Matthias Krumpe, Pflegerischer Leiter der Palliativstation, freut sich über die erfolgreiche optische Aufwertung der Räumlichkeiten. Diese Sorge dafür, dass die Patient:innen ihren letzten Lebensabschnitt in einer angenehmen, beruhigenden Atmosphäre erleben können.

Genauso wichtig findet er es, dass sich durch die Sanierung auch die Arbeitsbedingungen für die auf der Palliativstation Beschäftigten – die überwiegende Zahl von ihnen sind Pflegekräfte – verbessert haben. So wurden Büros und Aufenthaltsräume modernisiert sowie neue Lager- und Abstellflächen geschaffen.



Foto: Stefan Straube

Blick in den „Raum der Stille“, der nach Sanierung modern, hell und großzügig wirkt.

Größe, Anzahl und Zuschnitt der Zimmer wurden dabei nicht verändert. Von der ebenfalls modernisierten Rufanlage profitieren Patient:innen und Personal gleichermaßen. „Nach der Renovierung stehen unseren Patient:innen und deren Angehörigen helle, moderne Räume für Besuche, aber auch

mehr und bessere Möglichkeiten für Stille und Zurückgezogenheit zur Verfügung – was für viele der Betroffenen in dieser komplizierten und belastenden Lebensphase besonders wichtig ist.“

Saniert wurde auch die zum Innenhof gelegene Terrasse. Sie ist nunmehr nicht nur in einem baulich besseren Zustand, sondern wurde barrierefrei gestaltet. Damit kann sie künftig noch einfacher von Patient:innen ge-

nutzt werden, die aufgrund ihres Gesundheitszustandes im Bett liegen müssen. „Wir freuen uns schon auf die warme Jahreszeit, wenn die Patient:innen dort gemeinsam mit ihren Angehörigen und Freunden oder auch allein die Ruhe, die Natur und den Blick ins Grüne genießen können“, sagt Krumpe. Darüber hinaus verfügt die Palliativstation nun über einen direkten Zugang zum Innenhof mit seinen Bäumen und Grünflächen.

Dass eine Baumaßnahme in einem betagten Gebäude wie dem der ehemaligen Universitäts-Frauenklinik oft nicht ohne Überraschungen und ungeplante Extras abläuft, wurde während der Arbeiten schnell deutlich. Im konkreten Fall erwies sich beispielsweise eine vorhandene Brandschutzdecke als nicht mehr den Vorschriften entsprechend. Auch einige Wasserleitungen entsprachen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Somit verlängerte sich die Bauzeit von den ursprünglich vorgesehenen 6 auf 24 Monate.

Als endlich alles bezugsfertig war, verzögerte ein Wasserschaden die Eröffnung der Station erneut. „Trotz dieser Herausforderungen sind wir froh, nun wieder in unseren angestammten Räumen zu sein und unsere Patient:innen unter besseren Bedingungen als vorher rundum betreuen zu können“, so Matthias Krumpe. *Jörn Glasner*



**Universitätsklinikum Leipzig**  
Institut für Transfusionsmedizin  
**BLUTBANK**



Spendetermin vereinbaren:  
Telefon  
0341 /  
97 25 393

**BLUT SPENDEN. IN LEIPZIG. FÜR LEIPZIG.**

Blut und Plasma spenden im Leipziger Uniklinikum, ganz ohne viel Zeitaufwand: Einfach anrufen und einen persönlichen Spendetermin vereinbaren!

UKL-BLUTBANK  
Johannisallee 32, Haus 8  
04103 Leipzig



[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)

## Einladung zur Vernissage: „Zooblicke“

Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt des Leipziger Zoos durch die Linse von Dr. Matthias Bernhard. Ab dem 30. Januar zeigt die Ausstellung „Zooblicke“ im Verbindungsgang von Haus 4 zu Haus 6 beeindruckende Fotografien, die den besonderen Blick zwischen Mensch und Tier einfangen.

Giraffen, Schimpansen, Flamingos, eine Python oder eine Qualle – Zoologische Gärten schaffen Raum für Begegnungen, Erlebnisse und Perspektiven. Dr. Bernhard, Oberarzt der Kinderklinik am UKL, hat einzigartige Momente festgehalten, in denen Tiere zu Beobachtern werden. Seine Werke laden zum Staunen und Nachdenken ein und zeigen die Magie zoologischer Begegnungen.

Die Ausstellung würdigt nicht nur die Vielfalt des Zoos, sondern auch die langjährige Zusammenarbeit zwischen der Kinderklinik und dem Zoo Leipzig. Zur Vernissage am **30. Januar um 17 Uhr** sind alle herzlich willkommen. Lassen Sie sich von „Zooblicke“ verzaubern!  
*UKL*

Zooblicke – Fotografien von Dr. Matthias Bernhard

Verbindungsgang von Haus 4 (Liebigstraße 20) zu Haus 6 (Liebigstraße 20a)

Die Ausstellung ist bis 25. April zu sehen.



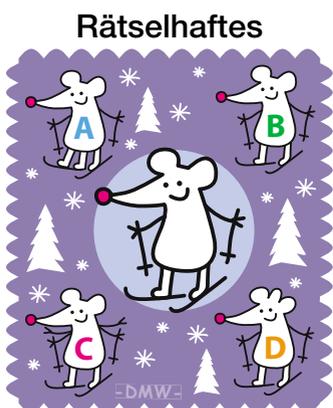
**KREUZWORTRÄTSEL**

Besitz, Vermögen	Orientteppich	Abk.: Senatus Populusque Romanus	Art, Gattung (fiz.)	Extremität	franz. Landschaft	jüd. Ruhetag	brasil. Fußballstar † 2022	Süßwasser-raubfisch	engl.: Ohr	dt. Kommunist (Karl) † 1883	Wurfgerät der Gauchos	Stadt in der Eifel	Ritter der Artus-sage	Beruhigungs-Schmerzmittel
Anwendersoftware für Mobilgeräte (Kf.)		Körperlänge normal, regulär					Vorsilbe: Blut (griech.)				Handlung (engl.) griech. Insel			
angenehm, behaglich					Zeichen am Ende eines Satzes	Lebensabschnitt			Antriebsart (Kfz) Gründer der Heilsamee †				Mittel gegen Sodbrennen	
			3	Muster			geistliches Lied (A. T.)	die Haut UV-Strahlen aussetzen						
raffen, ziehen	veralteter Zeitmesser	Mischfarbe zunächst				Kehlkopfdiphtherie	Gartenblume				Figur aus „Oberon“ Antriebsmaschine	4		
Psyche				Werkzeuggriff	zweizinkige Erdhacke			Stadt in Ostfriesland	Augenblick					
				engl.: Rock			6	Klangwirkung (engl.)	sittlich-moralische Gesinnung			Klein-krafttrad	Gewebe mit Holz- o. Wellenmusterung	
finn. Männername	schott. Dichter (Walter) † 1832		7	wunschlos glücklich	Stadt in England (Pferderennen)	Stadt in Ost-belgien	EDV: Schrägstrich (engl.)		Unterlage fürs Vieh oder für Kleintiere	eintönig		Märchenroman v. Michael Ende		
Vorname der Pfaf † 1963	uneingeschränkt	Installation von Software (engl.)				südtürk. Stadt am Mittelmeer	bibl. Ort (Hexe von ...)				Roman von Zola † 1902	asiat. Heilpflanze	Feldherr in „Wallenstein“	
Kraftsportgerät					Herstellungsweise	Abk.: anti-septisch		röm. Name der Karthager	poln. Stummfilmstar (Pola) †					
		Nelken-gewächs, Vogelkraut		Vorname von Filmproduzent Eichinger †			Stern im „Adler“	Garten Eden Wahrn.-Organe					5	
lat.: Stadt	zweiter griech. Buchstabe	Greifvogel Klefferpflanze				Milchfett-schicht	alte assyr. Hauptstadt		deutscher Putschist † 1922	Boot der Malaien		Ringelwurm, Blut-sauger		
stoßweise windig			2	Ort auf Ameland (Niederlande)	Roman von G. Grass: „Die ...“				Darreichungsform von Arznei					
weiblicher Naturgeist				die Nase betreffend			Heilpflanze, Korbblütler			Fluss in Westpommern (Polen)				
Turmwächter					Gesundheitspflege				vorhaben					
früheres Maß für d. Überdruck				Mundöffnung (Med.)			dt. Sozialreformer (Bert)			1	Zitrusfrucht			

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 11/2024 lautete: Anspannung.

**BILDERRÄTSEL**



Welches der vier Mäuschen gleicht dem Original in der Mitte?

Mäuschen B

**SUDOKU**

leicht

			3	4				
4	1					9	5	
				2	4		3	
7	3		2	9	5		6	
		6		4	3			
2		5	6	3			4	8
9		1	2					
3	5						8	7
			9	3				

mittel

		5			1	6	8	
		9	6		2			
7	6					5		
6			1		2	8		
			2					
	9	1		7			5	
	8					4	7	
			7	8	3			
9	7	4			8			

schwierig

5				7	8			
	9						4	
			1	3		2		
		1	7			8		
4			2				6	
	5		4	9				
	4	5	9					
	8					6		
		3	2					7

## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



## ■ WICHTIGE SERVICE-NUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

### Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig  
Telefon - 109  
Internet [www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)

### Zentrale Notfalleaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig  
(Zufahrt über Paul-List-Straße)  
Telefon - 17800  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

### Notfalleaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Telefon - 26242  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

### Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Schwangerenambulanz - 23494  
Kreißsaal - 23611  
Öffnungszeit 24 Stunden täglich  
Infoabend für werdende Eltern  
Telefon - 23611

**Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.**  
**Mehr Informationen unter [www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)**

### Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig  
Telefon - 17900

### Blutbank (Blutspende)

Johannisallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25393

**Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)**

### Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222  
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004  
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242  
Ambulanz Zahnerhaltung und Parodontologie - 20558  
Ambulanz Kieferorthopädie - 21053  
Ambulanz Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie - 21105  
Ambulanz Kinderzahnheilkunde - 21073  
Ambulanz Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde - 21310

HNO-Ambulanz - 21738  
Augenambulanz - 21488  
Psychiatrische Ambulanz - 24304  
Psychosomatik-Ambulanz - 18858  
Tropenmedizinische Ambulanz - 24970  
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365  
Neurochirurgische Ambulanz - 17510  
Neurologische Ambulanz - 24302  
Dermatologische Ambulanz - 18666  
Universitäres Brustzentrum - 23443  
Transplantationszentrum - 17271  
Urologische Ambulanz - 17633  
Kliniksozialdienst - 26206  
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126  
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

**Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter [www.uniklinikum-leipzig.de](http://www.uniklinikum-leipzig.de)**

Folgen Sie uns für Neuigkeiten aus dem UKL auch auf **Instagram @uniklinikum\_leipzig** und **X @UKL\_Leipzig**